Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 29

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Troxler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule:

Boltsichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar

Inseraten=Annahme, Truck und Versand durch die Graphische Unftalt Otto Walter U.= G. . Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Bortozuschlag Insertionspreis: Rach Spezialtaris

Inhalt: Ein Stud Ortsnamentunde — Bergiculmeister — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins — Schulnachrichten — Bücherschau — Lehrer-Exerzitien in Feldkirch 1925 - Geschlossene Exerzitien. Beilage: Die Lehrerin Nr. 7

Ein Stück Ortsnamenkunde

Bon Dr. G. Saladin, Gurfee

Ueber findliche "Sprachforscher" plaudert ein Lebrer in der Schweizer-Schule vom 18. Juni. Er war mit seinem Gefolge nach der Burgruine Ober-Reinach überm luzernischen Seetal gebummelt. In lebensgrünem Seimatkundunterricht gab er seinen Getreuen als Raffelaufgabe, hinter ben Sinn bes Namens Ober=Reinach zu kommen. Da erging sich nun die findliche Einbildungsfraft in gar tollen Sprüngen. Ein Mädchen soll schließlich gemeldet haben: "Das — ach in Ober-Reinach kommt von Acher, Acer". "Richtig," juble ich freudig. "Was heißt nun das Wort?" "Ein Acker, der oben an einem Raine liegt!" So schreibt der Lehrer...

Ich hoffe, dieser "Iubel" werde kaum den Brustton der Ueberzeugung gehabt haben. Dann äußert fich die Schriftleitung zum Namen verweift auf althochdeutsch rein, (Rain) und abb. aba, Baffer (bas aber nicht vom latein. aqua "ftammt," sondern dazu in indogermanischer Urverwandtschaft steht.). Sie kommt jedoch mit diesen Unknüpfungen der Wahrheit nicht näher als die kindlich kühnen Deuteleien. (Sie wollte auch nicht eine Er = flärung des Wortes geben, sondern hinweisen, daß die Deutung des Lehrers nicht gutrifft. D. Sch.) Es ist ihr daraus fein Borwurf zu machen, denn solche Dinge reizen befanntlich viele Leute zum Dreinreden und auf den . . . Leim irgend eines lautlichen Anklanges zu gehen. Es stedt aber im Namen Reinach ein gutes Stück latei= nisch=gallische Sprach= und Siedelungsgeschichte, und da hilft fein etymologisches Wörterbuch.

Die Frage mag hier einer echten, gehaltvollen und wissenschaftlich begründeten Beimatkunde zu liebe flargelegt werden.

Den Namen Reinach an ahd. rein, Rain an= zuknüpfen, sollte einem doch schon die mundartliche Aussprache "Rinech" verbieten, die selbstverständ-lich maßgebend ist. Der ursprüngliche Botal ist also i, nicht ei. Dieses stellt die Diphtongierung bar, die, im 13. Jahrhundert vom Güdosten des beutschen Sprachgebietes ausgegangen, erft im 17. Jahrhundert im schweizerischen Schriftgebrauch burchdrang, der lebendigen Sprache aber im we= sentlichen fremd geblieben ift. (Bergl. Ri=Rhein, mi-mein, blibe-bleiben). Dann ift es stets ein gefahrliches Vorgehen, einzelne Namen aus dem Zusammenhang des großen deutschen Namensschatzes beraus zu reißen und unter das Seziermeffer zu Bei einer Ortsnamenbehandlung ohne nebmen. weite sprachvergleichende und siedelungsgeschicht= liche Ausblicke schaut weder für die schulmäßige Beimatkunde noch für die Wiffenschaft viel heraus. Sie bleibt an fleinlichen Klaubereien hängen und verfällt in schlimme Irrtumer, wie die Geschichte der Ortsnamenforschung beweist.

Wenn wir auf der Karte das wohlgelegene aargauische Reinach erbliden, erinnern wir uns ohne weiteres an seinen basellandschaftlichen Ramensgenossen. Dieses Reinach gehört zu der fruchtbaren oberrheinischen Ebene, einem jener westeuropäischen Gebiete, die seit Urzeiten beständig gut besiedelt waren, auf dem sich die Bölker aller vorgeschicht=